ARCHITECTURAL DIGEST. Stil, Design, Kunst & Architektur

Deutschland
Juni 2010 / 8 Euro

AD



200

Die wahren Influencer der Designwelt – ein Jubiläumsheft

06 Juni 2019
Deutschland
8 € Deutschland,
Österreich/
13 SFr Schweiz

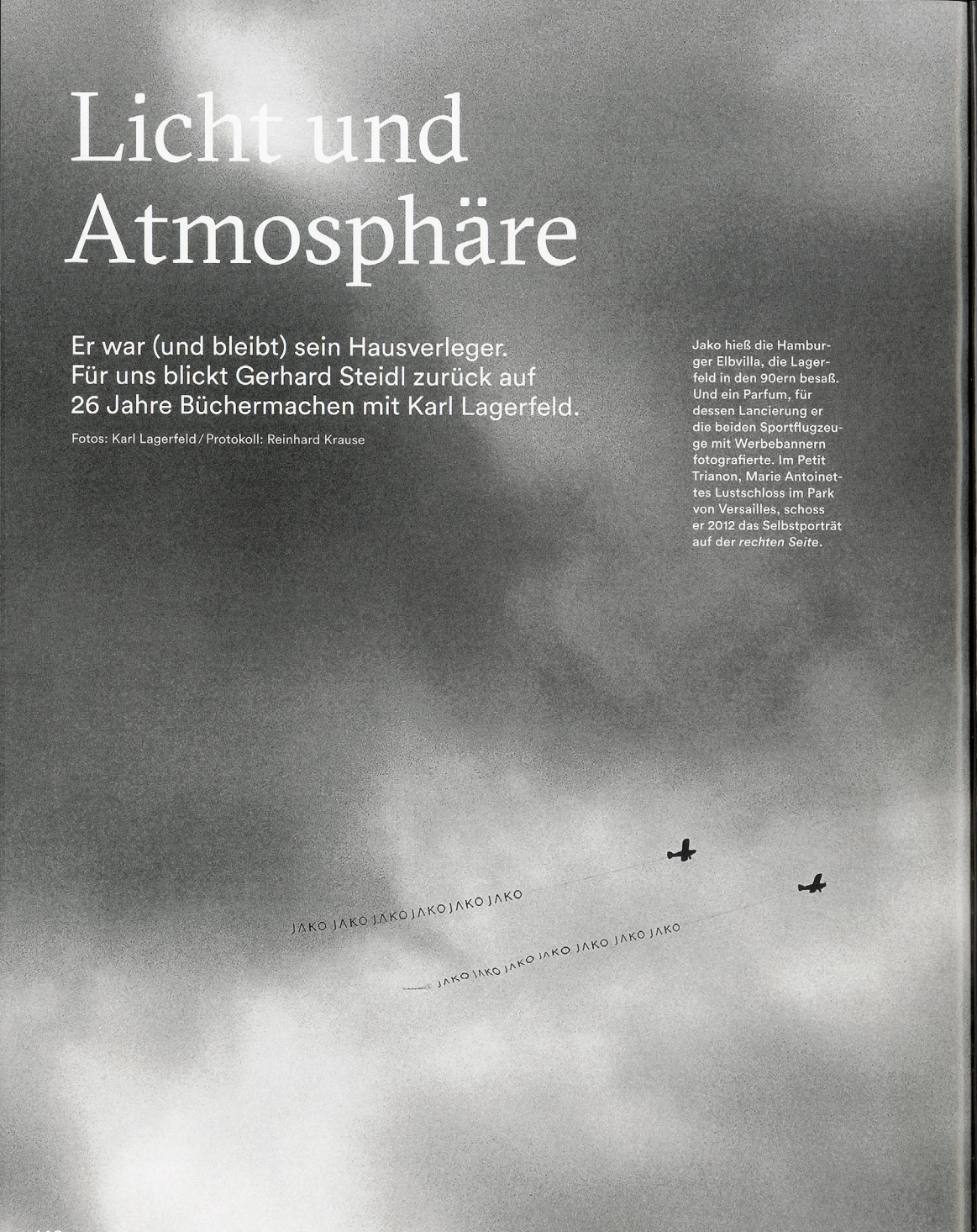
4 194185 408006

Licht und Atmosphäre

Er war (und bleibt) sein Hausverleger. Für uns blickt Gerhard Steidl zurück auf 26 Jahre Büchermachen mit Karl Lagerfeld.

Fotos: Karl Lagerfeld / Protokoll: Reinhard Krause

Jako hieß die Hamburger Elbvilla, die Lagerfeld in den 90ern besaß. Und ein Parfum, für dessen Lancierung er die beiden Sportflugzeuge mit Werbebannern fotografierte. Im Petit Trianon, Marie Antoinettes Lustschloss im Park von Versailles, schoss er 2012 das Selbstporträt auf der *rechten Seite*.

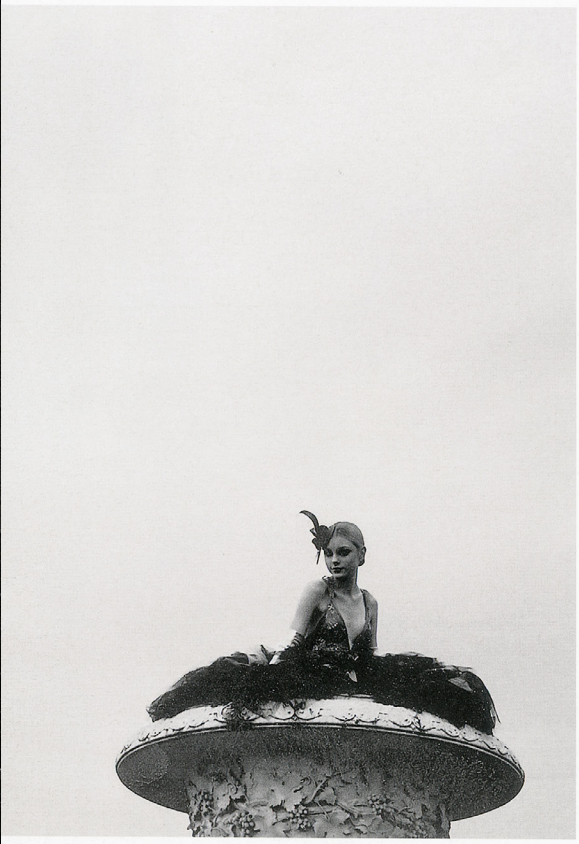




194

194 Karl Lagerfeld
Modeschöpfer, Parfumeur, Fotograf, Büchermacher

Dass Lagerfeld in sich 1000 Begabungen, Esprit und verblüffende Weisheit vereinte, illustriert eine Anekdote von Gerhard Steidl: Lagerfeld lud zum feierlichen Launch seines Herrendufts „Jako“ und hatte eigens ein Buch mit Fotos seiner Hamburger Villa und Porträts schöner junger Männer produziert. „Der ganze Raum war erfüllt von Duft – und ich fand plötzlich, dass unser Buch … stank! In Panik fing ich Karl ab, doch der beruhigte mich: ‚Ein frisch gedrucktes Buch, das nach Farbe riecht, ist das schönste Parfum der Welt.‘“ Das Vermächtnis des großen Karl: Tu, was du liebst.



In der Ikonografie kannte er sich aus wie kein Zweiter. Hier eifert Lagerfeld den Surrealisten nach: *Oben* brütet ein Model in „Another Royal Residence" aka Schloss Versailles, erschienen 2007. Auf der *rechten Seite* wird die Laterne auf einem steinernen Portal eins mit der Natur. „Schloßhotel Vier Jahreszeiten" in Berlin, 1996.





„Das Haus liegt da, als wäre alles Leben aus ihm gewichen, um eines Tages zurückzukehren. Doch niemand weiß, wann", schrieb Lagerfeld 1998 in seinem Buch „Casa Malaparte". Die großformatigen Polaroids, die er auf Capri auf dem Anwesen des Dichters Curzio Malaparte aufnahm, wurden von Steidl auf Arches-Bütten gedruckt.



„Mir wurde geraten, das Haus zu verlassen – die Wohnung brächte Unglück. Alle, die nach mir dort gewohnt haben, sind darin auf mysteriöse Weise gestorben.“ Karl Lagerfeld

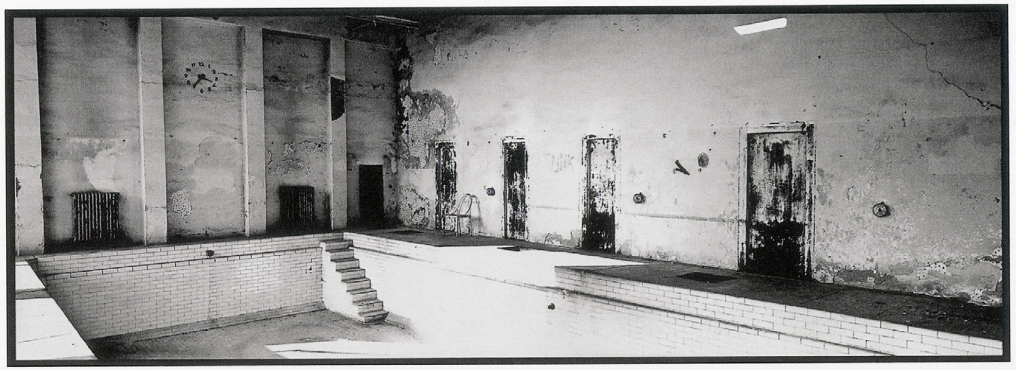
35, Rue de l'Université. Mochten spätere Bewohner hier ihr vorzeitiges Ende finden, für Lagerfeld war es ab 1963 der Schauplatz seiner „zehn glücklichsten Jahre“. Für „Off the Record“ fotografierte er alle Pariser Häuser, in denen er seit 1952 gewohnt hatte.





In der Rue de Tournon 31 *(o. li.)* lebte Lagerfeld nur ein Jahr, 1957. „Endlich ein Haus aus dem 18. Jahrhundert!“, schrieb er im Rückblick. Und: „Ich liebe die Straße heute noch.“

In die Rue de l'Université *(oben rechts* der Blick vom Eingang nach links) kehrte er 1977 zurück. Das elegante Portal von Claude-Nicolas Ledoux vor Nr. 51 gab den Ausschlag.





„Jedes Foto ist ein Abschied, der treue Zeuge eines vergangenen Augenblicks. Was mich am Fotografieren reizt, ist diese fragile Melancholie.“ Karl Lagerfeld

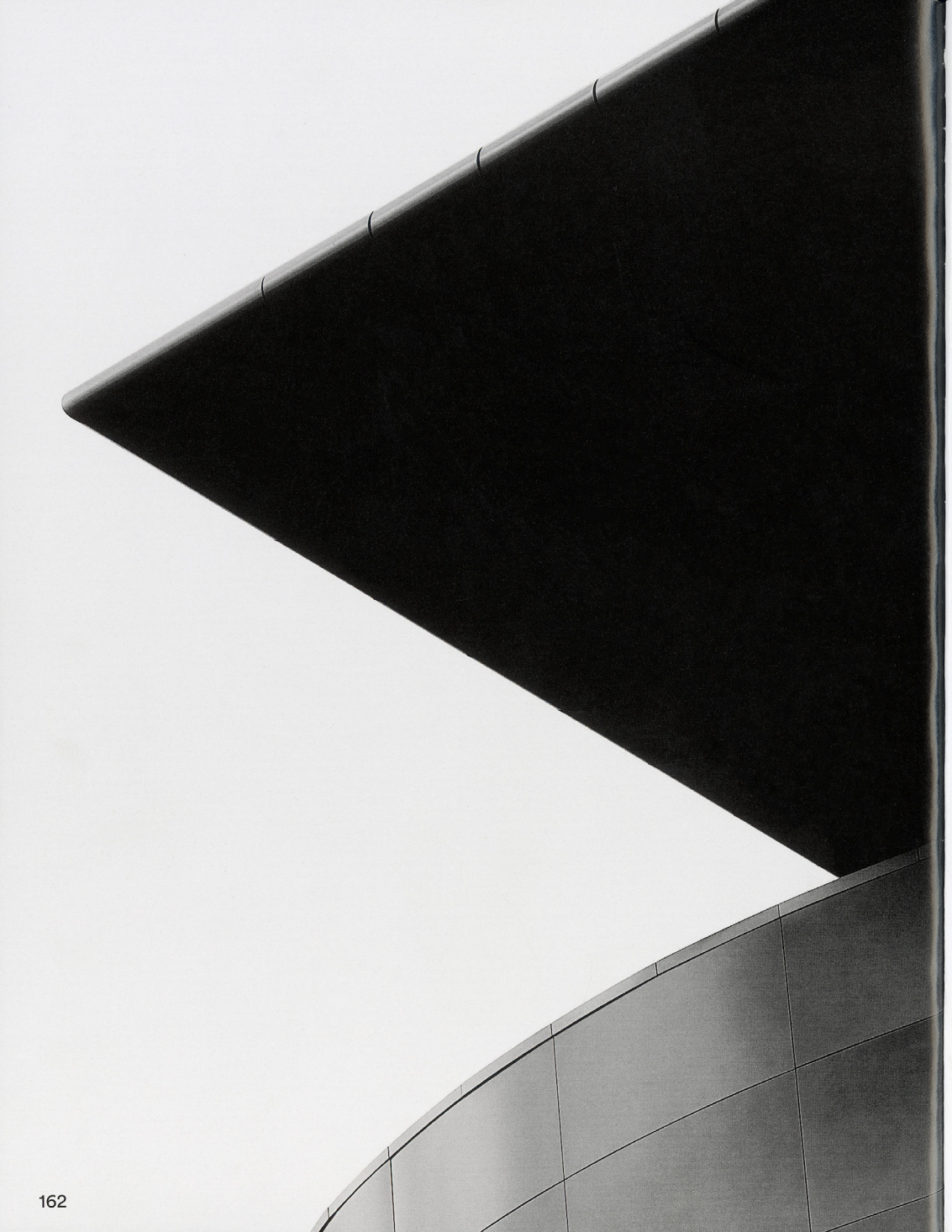
Die Architekturfotos für „Villa Noailles“ entstanden 1995 bei einem Modeshooting mit Nadja Auermann. *Rechts* die schiffsartige Spitze des Gartens, *links* das ruinöse Schwimmbad des heute wieder als Art déco-Juwel gefeierten Anwesens in Hyères.



„Sich zu sehr an die Fakten zu halten kann die Essenz der Dinge verderben. Das innere Auge erkennt oft mehr.“ Karl Lagerfeld



Schöne Leiche: Die Casa Albero nella Pineta di Fregene nahe Rom blieb 1967 ein unvollendetes Bauexperiment. Lagerfeld war fasziniert von der „Erinnerung an etwas, das nie ganz existiert hat“. 1998 erschien „The House in the Trees“.



Karl Lagerfeld habe ich 1993 kennengelernt. Damals war er mir als Modedesigner bekannt, ich wusste, dass er fotografiert, nicht aber, dass er ein Büchernarr ist und sogar ein Papierfreak. Ich hatte auch keine Ahnung, wie er lebt. Klar, man stellt sich vor, ein solcher Mensch hat Häuser in verschiedenen Städten auf der Welt und reist dauernd hin und her. Welche Bedeutung die Häuser für ihn hatten, realisierte ich erst im Lauf der Jahre. Er kaufte ein neues Anwesen (meist war es ein altes) und richtete es liebevoll her. Er hat sich bis ins Letzte selbst um alles gekümmert. Natürlich war immer ein Innenarchitekt beteiligt, aber alle Detailfragen entschied er. Er hatte ein fundamentales Wissen und eine unglaubliche Referenzbibliothek von Gebäuden und Interieurs im Kopf. Er hat die Möbel ausgewählt und speziell für das jeweilige Haus gekauft. Einzelnen Zimmern gab er eine bestimmte Stilrichtung und hängte auch die Bilder auf, oft Plakate aus seiner Sammlung. Er ließ sich von niemandem reinreden, er war absolut stilsicher.

Und dann kam eine Besonderheit hinzu: Wenn das Haus fertig eingerichtet war – ob das Hamburg war, Biarritz, New York oder die Champagne –, hat er es fotografiert, für sich selbst. Von außen, den Garten, das Umfeld und die Inneneinrichtung, jeden Raum. Der nächste Schritt war, dass er in dem Haus Modefotografie machte, eine Kampagne für Chanel oder Fendi. Erst dann hat er es übernommen, um darin zu wohnen. So hielt er es schon, als ich ihn kennenlernte. Er hatte zum Beispiel dieses Anwesen in Monte Carlo, das später verkauft wurde, und außerhalb von Paris ein großes Haus. Aber er war wie ein Nomade, es hat ihn nicht unbedingt an einem Fleck gehalten. Wenn ihm ein Haus langweilig geworden ist, hat er das nächste eingerichtet. Das hat ihm Spaß gemacht.

Eine Sonderposition in Lagerfelds Schaffen nehmen die Abstraktionen ein: Architekturdetails, die sich in Flächen und Bewegungen auflösen. Fotos aus „Abstract Architecture“, 2008.

1993 sollte er mit dem Lucky Strike Designer Award ausgezeichnet werden, den hatten vor ihm Hartmut Esslinger und Richard Sapper bekommen. Damit verbunden war eine Monografie, die ich als Reihe konzipiert hatte und verlegte. Aber er sagte: „An einem Buch über mich habe ich null

„Beim Sichten der Kontaktbögen sieht man sehr stringente Modefotos. Und dazwischen plötzlich: eine Abstraktion oder eine Landschaft.“

Gerhard Steidl











Interesse. Vergessen Sie das mal." Ich sah schon alles den Bach runtergehen. Also habe ich ihn gefragt, ob er sich denn ganz prinzipiell vorstellen könnte, ein Buch zu machen. Er schrieb zurück, wenn ihn etwas interessieren könnte, dann wäre das ein wirklich gut gemachtes Fotobuch. Er hat mir ein paar Fotos geschickt, die ich mir erbeten hatte, mit denen habe ich einen Andruck gemacht auf verschiedenen Papieren und genau dazu geschrieben: „Das ist ein Somerset-Papier aus England, das wird seit 250 Jahren auf derselben Maschine produziert. Und dies ist ein Naturpapier aus Deutschland, das wird zwischen Kupferwalzen poliert, so entsteht eine besondere Oberfläche, und es entwickelt einen angenehmen Geruch." Postwendend kam ein Eilbrief zurück, in dem er schrieb: „Ich merke schon, wir sind Papierfreaks. Wir werden gut zusammenarbeiten." So entstand „Off the Record". Das war der Anfang.

All die Architekturfotos, die dann als Buch erschienen, sind immer unmittelbar vorher gemacht worden. Wir haben nie ein Bild aus dem Archiv rausgesucht. Bloß nicht in eine alte Kiste greifen! Wenn ich mal etwas in dieser Richtung sagte, hieß es gleich: „Was wollen Sie denn mit dem alten Plunder? Das interessiert doch keinen!" Erst viel später, so ab 2010, hat es ihm plötzlich Spaß gemacht, auch einmal zurückzuschauen.

Lagerfelds Fotografie kann man in fünf Bereiche einteilen. Zunächst einmal ist da die berufliche Modefotografie – was er für seine Anzeigenkampagnen brauchte und die Kataloge. Alles andere war die private Fotografie: Porträts, Landschaften, Architektur. Und die Abstraktionen. Diese fünf Kategorien. Die private Fotografie hatte er schon lange verfolgt, aber die Mode von Chanel wurde immer von anderen fotografiert. Lagerfeld hat ewig daran herumgemäkelt: „Das Licht ist falsch, und da stimmt der ganze Look nicht. Ich hätte das so und so gemacht." Dann wurde nachfotografiert. Irgendwann hat Eric Pfrunder, Chanels *directeur image*, eine Kamera gekauft und zu ihm gesagt: „Mach doch selbst!" Und er sagte: „Okay, mach ich."

Für „The Glory of Water" (o., 2013) bannte Karl Lagerfeld das Leben römischer Brunnenfiguren auf Daguerreotypien, Steidl übertrug die rauschende Pracht mit hochbrillantem UV-Siebdrucklack. *Linke Seite:* ein Blick in die Oberlichtbibliothek und das Esszimmer in Lagerfelds Hamburger Villa Jako, veröffentlicht 1997 in „Ein deutsches Haus".

Seit dem ersten Buch habe ich eigentlich alle seine Fotos gedruckt. Aus Neugier wollte ich bei einem Shooting dabei sein und seine Arbeitsweise erleben. Es ergab sich aber, dass wir eigentlich immer schon während der Aufnahmen über das spätere Drucken geredet haben – über das Format, den Look, die Tonalität, ob man sich ein mattes oder brillantes Papier vorstellt. So kam es, dass ich bei allen Fotosessions dabei war.

Bei einem Modeshooting hat er jede freie Minute genutzt, um Fotos für sich zu machen. Wenn die Mädchen umgezogen wurden, das Make-up oder die Frisur geändert wurde, gab es natürlich immer Wartezeit, dann ist er durchs Haus geschlichen und hat fotografiert, was ihm vor die Linse kam. Er hatte einen tollen Instinkt für gutes Licht – kein Kunstlicht, das von einem Assistenten gesetzt wurde, sondern ein Sonnenstrahl, der durchs Fenster fällt. Die Besonderheit seiner Modekataloge ist, dass es in Wahrheit Bücher sind. Er mischte Fashion- und Architekturaufnahmen.

Beim Fotografieren war es für ihn völlig unbedeutend, ob die Leute in Chanel gekleidet waren oder in sonst etwas. Er erzählte die Geschichte. Die zwei Mädchen und der Junge in der Villa Noailles, das sind für ihn eben die Menschen, die dort leben. Wie

bewegen die sich auf der Terrasse, wie gehen die durchs Haus? 1995 war die Villa noch eine Ruine, aber er hat ihr neues Leben eingehaucht durch sein Modepersonal. Ein Außenstehender versteht kaum, dass es überhaupt eine Geschichte gibt – aber er hatte für alles eine literarische Vorlage im Kopf. Hier war es die Geschichte von Daphnis und Chloe. Nur bei den Abstraktionen war das anders, da war alles nur Licht, Schatten, Unschärfe.

Was er liebte, waren harte Kontraste. Viel Schatten und gleißendes Licht. Seine ganze Bildästhetik kommt aus dem Stummfilm, Murnau und so weiter. Das Filmmaterial war nicht so berühmt, das Licht auch nicht, die Projektoren sowieso nicht, aber das spielte alles keine Rolle. Auf der Leinwand sah es toll aus. Ich glaube, sein Hang zum Schwarzen und Mysteriösen resultierte aus diesem Faible. Ich musste das erst lernen. Anfangs habe ich bei den Modefotos noch ordentlich Zeichnung reingebracht, damit man bei dunklen Stoffen die Tasche sieht oder ein bisschen Leuchten in die Augen kommt. Da haben Pfrunder und er immer gesagt: Nein, das muss so dunkel sein! Und dann hat er einen Satz gesagt, den ich nie vergessen werde, weil er brillant ist: „Gerhard, eines müssen Sie sich merken: Wir verkaufen keine Mode, wir verkaufen Atmosphäre." Das war es auch, was ihn bei der Architekturfotografie interessierte, viel mehr als die Architektur selbst.

Übrigens hatte er nicht nur beim Fotografieren seine Sonnenbrille auf, sondern – und das hat mich manchmal fast umgebracht – selbst bei den Farbkorrekturen. Trotzdem hat er völlig treffsicher korrigiert. Ich weiß bis heute nicht, wie er das gemacht hat. In seinem Studio gab es einen Tisch, der hatte oben, wie in einen Baldachin eingelassen, farbige Neonröhren in Grün und Blau, und das reflektierte dann nach unten. An diesem Tisch haben wir Farbkorrekturen gemacht! Auch beim Druck hatte er sehr exakte Vorstellungen. Wenn ich sagte, ich habe das in Tritone gemacht, fragte er: „Haben Sie das mit zwei kühlen Graus gedruckt oder mit einem kühlen und einem warmen Grau?" Wenn es ums Büchermachen ging und um Fotografie, hatte er alle Zeit der Welt. Gut, das endlose Warten habe ich auch von ihm gelernt. Dass man irgendwo sitzt und sechs Stunden wartet, bis man dran ist. Aber dann ging es ohne Zeitdruck und Hetzerei, bis es eben stimmte.

Es waren immer verschiedene Projekte gleichzeitig in Arbeit. Es gibt sicher 20 Bücher, die wir angefangen haben und die irgendwann liegen geblieben sind, weil anderes erst einmal wichtiger war. Das Material ist da, es wird also noch einiges kommen. Vielleicht auch die eine oder andere Neuauflage, für die Eric Pfrunder und ich dann doch einmal das Archiv genau durchsuchen werden. Mit Sicherheit werden wir ein großes Parisbuch machen mit seinen Fotos – Architektur und Stadtlandschaft. Lagerfeld hat auch hervorragende Filme gedreht. Für die hat er die Kulissen gezeichnet, die ganzen Räume gestaltet und dann das Personal auffahren lassen, tolle Filme. Seine Idee war, noch einen Spielfilm zu machen. Dazu ist es dann leider nicht mehr gekommen.

In seinem Konferenzpavillon für Vitra in Weil am Rhein erhob Tadao Ando die Mauer zur Baukunst. Wie durchlässig die Architektur gleichwohl zu wirken vermag, zeigt die Aufnahme *(re. S.)*, die Karl Lagerfeld 1998 in seinem Buch „Tadao Ando – Vitra House" publizierte.



195

Gerhard Steidl
Verleger

1968, mit knapp 18, gründete Gerhard Steidl seinen Göttinger Verlag mit Druckwerkstatt. Als Karl Lagerfeld 1993 sein erstes Buch mit ihm produzierte, galt Steidl längst als Topadresse für Kunstbücher. Es entstand eine enge Arbeitsbeziehung, die ein Vierteljahrhundert halten sollte und aus der bislang 72 Buch- und unzählige Katalogpublikationen hervorgingen. Das Geheimnis der Langlebigkeit: „Jede Wiederholung war bei Karl strengstens verboten. Auch in dieser Hinsicht trafen wir uns auf Augenhöhe." steidl.de



Porträt: Mark Peckmezian